

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 52 (1926)
Heft: 26

Rubrik: Hundertundeine Schweizerstadt

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lieber Nebelspalter!

In einer Tageszeitung der Ostmark lesen wir folgendes:

„Altenrhein. Bei den Grabarbeiten (für die Flugzeugwerft) sind in letzter Zeit einige alte Gegenstände gefunden worden, so z. B. Hufeisen. Letztere dürften aber kaum, wie vermutet wurde, aus frühern Kriegzeiten herkommen, sondern viel eher bei den im Jahre 1817 von Sträflingen ausgeführten Dammbauten verloren gegangen sein.“

Das müssen jedenfalls ganz patente Kerle mit Kojnaturen gewesen sein und andere Haufen Dreck von Ort und Stelle gezogen haben, diese Sträflinge von 1817, daß sie mit Hufeisen beschlagen wurden. Und in frühern Kriegzeiten, wie wird es da gedröhnt haben, wenn die Kriegsheere fußeisern gegeneinander auftrabten. Wie ganz gegenteilig benimmt sich nun heute dagegen z. B. so ein „gummierter Tritt“ eines Zürcher Polizisten. — Darum also: Zurück zur Kultur!

K. G.

*

Heroismen

Eine Luzerner Zeitung veröffentlichte jüngst in ihrem Feuilletonteil einen doktoralen Artikel über „Schillers letzte Stunden.“ Dieser Artikel gipfelt in dem Schlusssatz: „Schiller ist ohne Pathos und Idealität, von denen man angesichts seiner Werke viel zu viel spricht, gestorben. Es gibt nichts von Heroismen zu erzählen.“

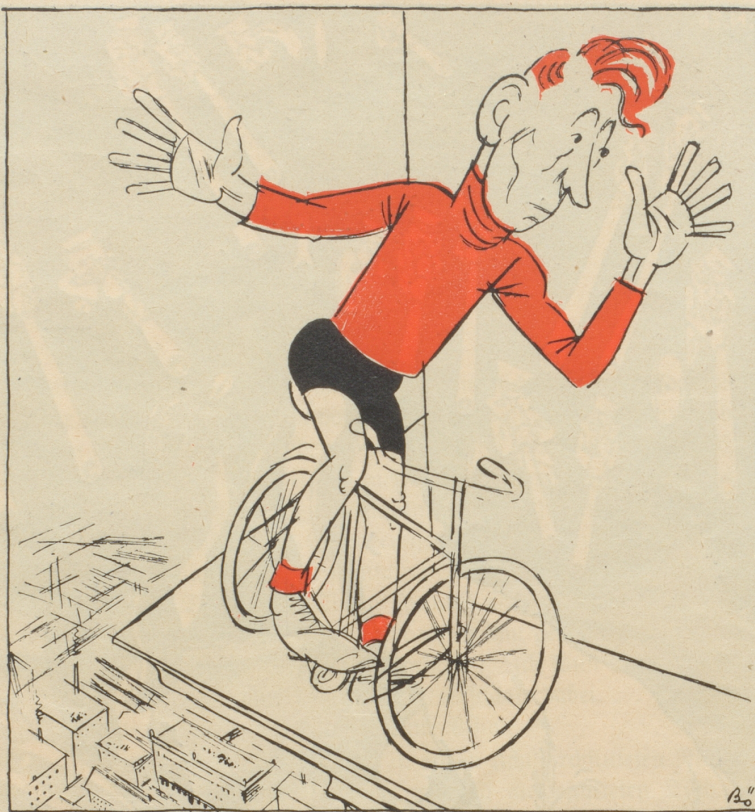
Wie wird sich der Spießbürger über diese Mitteilung gefreut haben, daß einer, den man ihm unangenehmerweise immer als ganz Großen und Ueberragenden hinstellte, doch im Grunde sich als gewöhnlicher Mensch erwies, als ihm dieses Gemeinmenschliche des Todes widerfuhr! Wie wird er über die idealisierende Geschichtsschreibung aufbegehren — jener selbe Philister, der im Gesangverein durchsetzte, daß Gottfried Kellers Lied vom Heimatland so gesungen werden muß: „... wenn dereinst mein letztes Stündlein kommt...“ statt „... mein banges Stündlein...“!

Ja, das hat der Herr Spießbürger durchgefetzt und seither überall geübt, weil er der Ansicht ist, daß es unmännlich sei, von einem „bangen“ Stündlein zu sprechen; denn einem wahren Mann und Bürger darf nie bang werden, auch nicht im letzten

Sensation

Böckl

(Kurt Kunau umkreiste mit einem Fahrrad ein Turmgewölbe des Berliner Doms.)



Was du tust mit deinem Fuhrwerk
Und dem schwindelfreien Grind,
Dies, o Kurt, ist ein Kulturwerk,
Ueber das wir glücklich sind,

Weil wir bis zum letzten Spizel
Unser armen schwachen Nerven
Eine Angst und einen Kizel
Spüren derfen.

Stündlein, wenn die dürre Todeshand das Herz abwürgt. Es geht nichts über biderbe männliche Kraft und dito Mut und Tapferkeit, — nicht wahr, Herr Spießbürger? Deshalb hat ja auch seinerzeit ein großer Männerchor aus einer Schweizerstadt, als er vor einem Kaiser singen durfte, in jenem obgenannten Heimatlied die Strophe ausgelassen, in der die unhöfliche aber sehr schweizerische Stelle steht: „Als ich arm doch froh fremdes Land durchstrich — Königsglanz mit deinen Bergen maß — Thronensfitter bald ob dir vergaß.“

Da der frumbe und biderbe Bürgermann so mutig ist während seines Lebens, ist es doch wirklich kläglich, daß Schiller in seinem „bangen“ Stündlein so „ohne Idealität“ und „Heroismen“ starb!

Kurt

Hundertundeine Schweizerstadt

Neuveville

Ein altes Städtchen am Bielersee,
Mit Häus'chen gar nett und zierlich,
Die schmalen Gäßchen bergauf, bergab,
Und viele Treppen natürlich.
Und alte Türme und Tore auch,
Mit rebumspinnenen Mauern,
Sie stehen manches Jahrhundert schon
Und werden noch manches erdauern.

Und die „Rue grande“, die „Rue de marché“,
Vom Stadtbach plätschernd durchronnen,
Patrizierhäuser, und rechts und links,
Zwei prächtige Gitterbronnen.
Und rings in's Gäßchen- und Gassengewirr,
Die Rebärten grünend ragen,
In lieblichen Gärtchen manch alter Baum
Erzählt von vergangenen Tagen.

Und quer durch das ganze Märchenland
Im Kokon-Renaissance-Rahmen,
Stolzieren, nach neuestem Modejournal
Gekleidete, bildhübsche Damen.
Und Autos rasseln und rattern durch,
Durcheilen so hastig die Gassen,
Als fühlten sie selbst, daß sie nimmermehr
In die Märchen-Zauberwelt passen. Fränzchen

Restaurant
HABIS-ROYAL
Zürich
Spezialitätenküche